

Die landwirtschaftliche Arbeit mit Nutztieren weist eine Besonderheit auf, wie es vermutlich in keiner anderen Berufstätigkeit der Fall ist. Diese Einzigartigkeit ist dadurch geprägt, dass Landwirte mit empfindungsfähigen Lebewesen arbeiten, deren Körper zugleich Produktionsmittel darstellen, um landwirtschaftliche Erzeugnisse wie Milch oder schlachtreife Körper zur Fleischgewinnung zu erzeugen. Dadurch stehen selbstständige Landwirte und abhängig Beschäftigte während ihrer Arbeit mit den Tieren teilweise widersprüchlichen Kompetenz- und Arbeitsanforderungen gegenüber, und zwar als fürsorgliche Pfleger der Tiere einerseits und als Produzenten von tierischen Waren andererseits. Dies wird von ihnen mitunter als emotional spannungsreich empfunden, was mit einer mehr oder weniger bewussten Auseinandersetzung ihrer berufsethischen Ansprüche verknüpft sein kann.

Bei der Arbeit über die Schulter geschaut

Nachfolgend soll aufgezeigt werden, worin die widersprüchlichen Arbeits- und Kompetenzanforderungen im Umgang mit den Tieren bestehen und wie es den Beschäftigten in den Ställen mitunter damit geht. Des Weiteren wird diskutiert, wie Führungskräfte in größeren landwirtschaftlichen Betrieben die Entwicklung und Nutzung der Kompetenzen insbesondere im Hinblick auf den fürsorglichen Umgang mit den Nutztieren positiv beeinflussen können. Dies ist nicht zuletzt auch wichtig, damit Beschäftigte im Einklang mit ihren mitunter recht hohen eigenen beruflichen Ansprüchen in Bezug auf den Umgang mit den Tieren sein können. Grundlage bildet eine noch laufende soziologische Untersuchung, innerhalb derer abhängig Beschäftigte sowie selbstständige Landwirte in verschiedenen Milchkuhställen sowie einer Ferkelzuchtanlage während ihrer Arbeitstätigkeiten beobachtet und interviewt wurden.

Fürsorge auch wirtschaftlich relevant

Eine der zentralsten Anforderungen in der Arbeit mit Nutztieren besteht in einem fürsorglichen Umgang mit den Tieren. Dies setzt eine Haltung der Landwirte beziehungsweise der in der Tierhaltung Beschäftigten voraus, in der Tiere als Subjekte mit ihren jeweils individuellen biologischen und charakterlichen Eigenschaften wahrgenommen und kennengelernt werden. Der fürsorgliche Umgang erfordert eben-

Im Einklang mit den Ansprüchen

Es bestehen widersprüchliche Arbeits- und Kompetenzanforderungen **im Umgang mit Nutztieren**. Führungskräfte sollten einen fürsorglichen Umgang positiv beeinflussen, denn das kommt den Tieren, den Mitarbeitern und letztendlich auch dem Konto zugute.



Ein paar Streicheleinheiten können nicht schaden. Einzelne oder auch alle zu betreuenden Tiere können einem ans Herz wachsen.

FOTO: COUNTRYPIXEL/RUPENKAMP

so ein gewisses Einfühlungsvermögen. Diese Aspekte sind wichtig, um das Wohlbefinden und den gesundheitlichen Zustand der Tiere erkennen oder die Brunsterkennung durchführen zu können. Auch für das Einleiten sowie die Durchführung von pflegerischen Maßnahmen ist dies eine wichtige Voraussetzung. Beim Treiben der Tiere oder im direkten Kontakt mit den Tieren, wie beispielsweise beim Melken im Melkstand, ist es zudem wichtig zu verstehen, wie jedes einzelne Tier tickt. Die Kompetenz des fürsorglichen Umgangs mit den Tieren und des Einfühlungsvermögens ist wirtschaftlich erforderlich, um zum Beispiel Tierverluste oder den Rückgang der Milchleistung zu vermeiden. Auch die Gefahr von Arbeitsunfällen mit Tieren kann so vermindert werden.

Wichtig zu betonen ist, dass die Anforderung des mitfühlenden Umgangs mit den Tieren von selbstständigen Landwirten und Beschäftigten mitunter so stark verinnerlicht ist, dass sie einen wichtigen Bestandteil ihres eigenen berufsethischen Anspruchsdarstellung. Daneben kann es insbesondere in der Kuhhaltung passieren, dass zu individuellen Tieren eine besondere emotionale Nähe

entsteht, innerhalb der das Tier dem Status eines Freundes, Familienmitglieds oder Arbeitskollegen nahekommt.

Tötung von Tieren als Problem

Daneben gibt es aber noch andere Anforderungen an die Arbeit mit Nutztieren. Diese werden von einigen Beschäftigten durchaus als emotional spannungsreich wahrgenommen. Eine der Anforderungen besteht darin, dass es trotz der emotionalen Nähe, die hin und wieder zu bestimmten Tieren aufgebaut wurde, aus wirtschaftlichen Gründen notwendig wird, sich von den Tieren zu trennen. Wenn etwa eine Lieblingskuh zum Schlachthof muss, kann dies durchaus auch mal Trennungsschmerz verursachen. In dieser Phase wird eine gewisse emotionale Distanz notwendig. Das Tier sollte dann nicht mehr als Freund und Begleiter betrachtet werden, sondern als Nutztier beziehungsweise Produktionsmittel, welches nur so lang im Stall bleiben kann, wie es wirtschaftlich von Nutzen ist. Doch auch die Nottötung von Tieren im Betrieb schien insbesondere von den Beschäftigten in der Fer-

kelaufzucht als problematisch wahrgenommen zu werden.

Zeitdruck kann zu Tierverlusten führen

Damit die Beschäftigten in den Ställen mitfühlend mit den Tieren umgehen können, benötigen sie Erfahrungswissen. Dies geht weit über das im Rahmen der beruflichen Bildung erworbene Wissen hinaus. Zwar erlernen Land- oder Tierwirte im Rahmen ihrer Berufsausbildung theoretische Kriterien kennen, die sie etwa in der Diagnose des Wohlbefindens der Tiere oder im direkten Umgang mit ihnen anwenden können. Darüber hinaus ist jedoch ein praktisches Erfahrungswissen notwendig, welches die Besonderheiten der Einzeltiere einschließt. Diese Erfahrung zu erwerben und, was noch wichtiger ist, die erworbene Kompetenz des mitfühlenden, individuellen Umgangs mit den Tieren überhaupt zur Anwendung bringen zu können, benötigt genügend Zeit. In der Analyse der Arbeitsanforderungen hat sich gezeigt, dass jene jedoch nicht immer ausreichend vorhanden ist.

So stehen die Beschäftigten in der Nutztierhaltung bei der Tierbeobachtung, der Versorgung und

Pflege der Tiere mitunter unter einem hohen Zeitdruck. Dies führte auch zu Tierverlusten. In der Ferkelaufzucht kamen zusätzlich stark getaktete, standardisierte Arbeitsabläufe hinzu, die einen mitfühlenden und individuellen Umgang mit den Tieren kaum zuließen. Dies schien insbesondere von jüngeren Lehrlingen als problematisch wahrgenommen zu werden. Doch auch allein der durch zu wenig Arbeitskräfte forcierte Zeitmangel in der Milchkuhhaltung führte dazu, dass die Beschäftigten mitunter den Eindruck hatten, ihrem eigenen beruflichen Anspruch als mitfühlende Tierpfleger nicht gerecht werden zu können. Eine weitere Dimension, die den Zeitmangel ausdrückt, ist mit dem Alter der Tiere verbunden. Insbesondere in der Milchkuhhaltung wurde es seitens der Gesprächspartner geschätzt, wenn die Kühe ein höheres Alter erreichen würden. Denn so können sie die Besonderheiten des jeweiligen Tieres besser kennenlernen und mit ihnen kompetenter umgehen.

Digitalisierung und Automatisierung

Es ist eine in der Tierhaltung weit verbreitete Strategie, dem Mangel an Zeit, den die Beschäftigten haben, mit Automatisierung und Digitalisierung zu begegnen. Doch auch ein Melkroboter oder eine automatische Brunsterkennung und so weiter können, wie sich gezeigt hat, das benötigte Erfahrungswissen und die menschliche Arbeit nicht gänzlich ersetzen. Die Daten im Computer müssen weiterhin unter Kenntnisnahme der Eigenschaften individueller Tiere interpretiert werden. Mitarbeiter können sich nicht allein auf die Daten verlassen und benötigen weiterhin personengebundenes Kontextwissen. An dieser Stelle könnte eingewandt werden, dass dies durch noch bessere und umfangreichere Technologien gelöst werden könnte. Hier besteht aber die Gefahr, dass das Erfahrungswissen im direkten Umgang mit den Tieren und in der Tierbeobachtung verloren gehen könnte. Dies könnte bei wahrscheinlichen technischen Störungen problematisch sein. Zudem entstehen durch Digitalisierung und Automatisierung neue Wissensbereiche, wie etwa die benötigte Kenntnis in der Behebung technischer Störungen, welche letztlich auch wieder von erfahrenen Menschen abgedeckt werden müssen.

Mitarbeiter mit einbeziehen

Die im Rahmen von praktischer Erfahrung erworbene Kompetenz des mitfühlenden Umgangs mit

den Tieren bezieht sich nicht nur auf die Besonderheiten einzelner Tiere. Sie schließt die Betrachtung des komplexen Zusammenspiels der einzelnen Tiere, der Dynamiken in den Tiergruppen, der im Stall arbeitenden Menschen, der technischen Ausstattung des Stalls, der Fütterung und vieles mehr mit ein. In den Gesprächen hat sich gezeigt, dass dieses Erfahrungswissen der Mitarbeiter seitens der Personalverantwortlichen nicht immer wertgeschätzt wird. Entscheidungen über die Abläufe im Stall werden mitunter über die Köpfe derjenigen hinweg getroffen, die die Tiere in ihrer praktischen Arbeit im Stall jeden Tag sehen und mit ihnen arbeiten. Und das, obwohl diese aufgrund ihrer Erfahrung und Kenntnis der konkreten Gegebenheiten im Stall vor den Konsequenzen der Entscheidungen warnen. Mitunter litten auch die Tiere unter den Konsequenzen dieser Entscheidungen, was wiederum den Beschäftigten, wie sie sagten, leidtat.

Gewiss, nicht alle Anforderungen, die mitunter emotionale Probleme bereiten, können in einer wirtschaftlich orientierten Nutztierhaltung beseitigt werden. So etwa der Abschied von Tieren oder die Durchführung von Nottötungen. Ein verständnisvoller und offener Umgangston mit negativen Emotionen, die in solchen Situationen auftreten können, könnte hier jedoch insbesondere bei jungen Lehrlingen helfen, die solche Situationen bisher noch nicht erfahren haben und daher erst lernen müssen, damit umzugehen.

Arbeitsabläufe überdenken

Um die Kompetenzentwicklung und -anwendung des einfühlerischen und fürsorglichen Umgangs mit den Tieren zu fördern, sollten Führungskräfte in landwirtschaftlichen Betrieben trotz des wahrgenommenen Kostendruckes Spielräume im Hinblick auf die Gestaltung und Organisation der Arbeitsabläufe ausloten. Dabei sollte beachtet werden, dass den Beschäftigten während des Lern- und Arbeitsprozesses mit den Tieren genügend Zeit zugestanden wird. Dies kann durch eine angemessene Anzahl an Mitarbeitern gewährleistet werden. Ein Mangel an Zeit für die Tierbeobachtung und -betreuung und einem dadurch hervorgerufenen Verstoß gegen das eigene Berufsverständnis als gute Tierbetreuer könnte bei den Beschäftigten zu einer geringeren Arbeitszufriedenheit führen. Wenn genau diejenigen, die hohe Ansprüche an ihre Arbeit mit den Tieren haben, dann aber deshalb den Betrieb verlassen, dann ist dies wiederum für den

Betrieb wirtschaftlich gesehen von Nachteil. Ein Mangel an Zeit kann auch im direkten Umgang mit den Tieren von Nachteil sein, etwa wenn dies dazu führt, dass die Tiere beim Treiben ungeduldig gehetzt werden und sich die Tiere dadurch erschrecken. Dies kann zu Arbeitsunfällen führen, wovon die Rinderhaltung innerhalb der Landwirtschaft tatsächlich vergleichsweise stark betroffen ist. Schließlich sollte überdacht werden, ob ein längeres Lebensalter der Kühe wirtschaftlich insofern ein Vorteil ist, als dass Tierbetreuer die Möglichkeit haben, die biologischen und charakterlichen Eigenheiten der Tiere besser kennenzulernen, und daher den Zustand der Tiere besser beurteilen und kompetenter mit ihnen interagieren können.

Die Kompetenz der Mitarbeiter, die mitunter mit einem hohen berufsethischen Anspruch und mit Gefühlen der Nähe zu den Tieren verknüpft ist, könnte auch im Rahmen einer partizipativen Betriebskultur besser zum Tragen kommen. Es sollte darüber nachgedacht werden, den Mitarbeitern Handlungsspielräume bei der Gestaltung der Arbeitstätigkeiten zu gewähren. Die Einbeziehung in Entscheidungsprozesse zur Organisation der Arbeitsabläufe, zum Einsatz neuer Technologien, zu Fragen der Fütterung und Haltung der Tiere kann den Beschäftigten zudem vermitteln, dass sie mit ihren praktischen Kenntnissen ernst genommen und wertgeschätzt werden. Insbesondere wird so aber der Komplexität der Erfordernisse in der Tierhaltung stärker Rechnung getragen – eine Komplexität, die sich vor allem im praktischen Umgang mit den Tieren und den Gegebenheiten im Stall vermittelt und vom Schreibtisch aus allein nicht erfasst werden kann.

FAZIT: Die Arbeit mit Nutztieren erfordert einen fürsorglichen bis hin zu einfühlerischem Umgang mit den Tieren. Dies ist mitunter mit hohem berufsethischen Ansprüchen und einem praktischen Erfahrungswissen verknüpft. Personalverantwortliche können dem Rechnung tragen, indem sie den Mitarbeitern genügend Zeit für die Tierbeobachtung und -betreuung gewähren sowie zu einer partizipativen und wertschätzenden Betriebskultur beitragen.

CHRISTA GOTTER, Leibniz-Institut für Agarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO), Halle

FÖRDERUNG

Waldeigentümer erhalten 100 €/ha

Berlin. Viele Waldeigentümer haben durch die Waldschäden und Verwerfungen auf dem Holzmarkt starke wirtschaftliche Schäden erlitten haben. Es fehlt ihnen an Liquidität. Das Bundeswaldministerium hat daher laut Pressemitteilung eine Nachhaltigkeitsprämie für den Wald beziehungsweise deren Eigentümer entwickelt, die sich auf insgesamt 500 Mio. € beläuft.

Die Nachhaltigkeitsprämie beträgt 100 €/ha und richtet sich an private und kommunale Waldbesitzer, die mindestens einen Hektar Waldfläche besitzen. Die Antragstellung erfolgt online auf der Webseite www.bundeswaldpraemie.de. Die Anträge können natürliche und juristische Personen seit Ende letzter Woche und bis zum 30. Oktober 2021 stellen. Die Auszahlung der Prämie muss bis Ende 2021 abgeschlossen sein, da es sich um Mittel aus dem Corona-Konjunkturprogramm handelt.

Voraussetzung für den Erhalt der Prämie ist eine Nachhaltigkeits-Zertifizierung der Waldfläche nach den Programmen PEFC oder FSC. Die Zertifizierung kann bis zum 30. September 2021 nachgereicht werden. Eine Auszahlung der Prämie erfolgt, wenn die Zertifizierung vorliegt. Waldbesitzer, die die Nachhaltigkeitsprämie beantragen wollen, brauchen dafür den Beitragsbescheid der Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (SVLFG), den jeder Waldbesitzer anfordern kann unter <https://portal.svlfg.de/svlfg-apps/waldpraemie>, sofern dieser nicht mehr vorliegt.

Die Nachhaltigkeitsprämie ist ein Teil des Corona-Konjunkturpaktes „Wald & Holz“ in Höhe von insgesamt 700 Mio. €. Die restlichen 200 Mio. € sind vorgesehen für Investitionen in die moderne Forst- und Holzwirtschaft und um das Bauen mit Holz zu fördern. Bereits Anfang November wurde aus diesen Mitteln ein Programm in Höhe von 50 Mio. € gestartet, mit dem Investitionen in IT-Hard- und Software, Maschinen, Geräte, Anlagen und Bauten, die in der nachhaltigen Forstwirtschaft und der mobilen Holzbearbeitung zum Einsatz kommen, gefördert werden. **RED** www.bundeswaldpraemie.de